Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 8

Artikel: Liebeslieder

Autor: Binz, Cajetan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 8, IX. Jahrg. | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 22. Februar 1919

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Liebeslieder.

Von Cajetan Binz.

I.

Es ist so seltsam
In deinen Augen
So süß ein himmlischer Schein:
Ein Silberteich aus Morgentau,
Ein wunderheller Mondlichtsee
Ist dieser süße Schein in deinen Augen,
Daß ich mich darin baden möchte.
Es wäre süß für meinen Leib
In diesem Glanz zu baden,
Er müßte duften
Zeit meines Lebens,
Ein Rausch von Hyazinten und von Lilien
Und weißen Rosen; und er müßte schimmern
Wie weißer Marmor in verklärten Nächten.
So sehr kommt alle Schönheit nur von Dir!
Du bist so seltsam
Mit deinen Augen,
Ich möchte baden in ihrem süßen Schein.

II.

Ich möchte dich streicheln,
Denn Du bist zart wie ein Pfirsich,
Und duftend ist dein süßer Leib.
Ich möchte dich küssen,
Mich an dich schmiegen,
Denn du bist ein Beet
Von tausend Blumen,
So weiß und rot.
Aber ich zittre,
Wenn ich dich sehe,
Denn meine Hände sind rauh,
Und mein Mund zerstört Dich
Mit seinem Hauche;
O ich bin elend,
Arm und häßlich,
Tot möcht' ich sein!

Die Königschmieds.

8

Roman von Felix Moeschlin.

Dieses leise Geräusch trieb dem Urs die neckischen Flausen aus dem Kopf, und wenn es schon nur wenig Wasser war, das aus den Augen Mareis auf den Wiesenboden floß, so genügte es doch, um ihn vernünftiger zu machen. Er nahm sich zusammen und sann darüber nach, was es mit der Stadt wohl für eine Bewandtnis haben könnte; aber es fiel ihm nichts Vernünftiges, geschweige denn etwas Erlösendes ein. Die Marei mußte ihm das wohl ansehen, denn sie sagte:

„Dann muß ich dich wohl darauf stupfen. Dort liegt die Stadt, schau nur recht hin und präg dir das ein. Du mußt machen, daß du dort Lehrer wirst, dann können wir heiraten.

Jetzt bekam auf einmal das Wort „Stadt" Leben für ihn. Das wuchs aus den fünf Buchstaben auf und breitete sich vor ihm aus, legte Straßen vor ihm hin, so sauber und trocken und glatt, wie der Boden einer Tenne oder gar noch gepflastert, wie der Platz vor der Dorfkirche. Stellte Häuser daran, die fast bis in den Himmel gingen, so hoch waren sie und schöner als die Paläste in unglaublichen Märchen. Und ein Münster, gegen das alle Kirchen, die sonst im Lande herum standen, zusammenschrumpften und nicht mehr des Ansehens wert waren. Hoch über dem Rheine steht es, daß es einem schwindlig wird, wenn man auf das Wasser hinuntersieht.

So sprang eines nach dem andern vor ihm auf, bis alle Herrlichkeiten der Stadt beieinander waren. Und im